

Knackwürstchen knacken – genauestens genau!

Flupp, die Zeit ist weg

Vor Bildschirmen kann man nicht träumen

Mitte des letzten Jahrhunderts wurde der Bildschirm erfunden. Klingt nach Steinzeit, ist aber gar nicht so lange her. Eure Großeltern waren damals so alt wie ihr heute.

Man sagt jetzt auch Monitor zu Bildschirmen, Screen oder Display. Sie sind überall. Wenn ihr groß seid und mal in einem Büro arbeitet, werdet ihr euren ganzen Tag davor verbringen. Auf der Fahrt ins Büro habt ihr mit dem Smartphone schon mal eure Mails gecheckt. Am Abend schaut ihr noch aufs Tablet, was es Neues gibt in den Nachrichten oder bei Youtube. Zwischendurch zockt ihr vielleicht eine Runde mit dem iPod.

Nur zum Träumen braucht ihr keinen Bildschirm. Ansonsten ist alles, was es auf der Welt zu sehen gibt, auf Bildschirmen zu sehen. Und zwar besser als in der Wirklichkeit. Man sucht aus, was man sehen will, man bestimmt selbst, aus welchem Blickwinkel man es sehen will und in welchem Tempo. Man kann Szenen zusammenstellen oder überspringen. Man kann spielen und Freunde besuchen. Man kann sich seine Wirklichkeit auswählen.

Der Bildschirm verbindet heute, was früher getrennt war: Freizeit und Arbeit. Das hat Vorteile – ist doch prima, in einer Pause bei der Arbeit schon mal im Netz einen Film auszusuchen, den man abends im Kino sehen möchte. Und auch zu Hause bekommt es jeder mit, wenn auf der Arbeit etwas Wichtiges passiert. Der Bildschirm ist die perfekte Lösung, übrigens auch für Eltern, deren Kinder nervig werden. Vor einem Bildschirm geben sie Ruhe.

Bildschirme haben eine magische Macht. Sie lassen die Zeit verfliegen: Flupp, ist ein Arbeitstag weg. Flupp, der freie Nachmittag, flupp, der Feierabend. Flupp, das halbe Leben. Macht mal ein Experiment: Schaltet den Bildschirm aus, egal, ob vom Fernseher oder Computer. Dann betrachtet ihr zehn Minuten lang die leere Fläche. Schafft ihr das? Woran denkt ihr in der Zeit? Ist euch langweilig? Und vor allem: Welche Ideen kommen euch? Was könnt ihr machen, wenn der Bildschirm schwarz bleibt?

JOST MÜLLER-NEUHOFF

Was zum Lesen



„Lippel, träumst du schon wieder!“ ist der Folgeband von Paul Maars Klassiker „Lippels Traum“. Darin muss Lippel mit seinen Eltern nach Norwegen auf die Lofoten fahren, obwohl er lieber zu Hause mit seinen Freunden spielen würde. Doch die Reise lohnt sich, Lippel trifft das Mädchen Luna und wird ins reich der Trolle entführt... Erschienen bei Oetinger. 13,95 Euro. Ab neun.

Kriegst du das raus?

Wie heißt die Zimmerwirtin von Herrn Taschenbier aus dem „Sams“?

- a.) Frau Rotkraut
- b.) Frau Weißkohl
- c.) Frau Rotkohl

Schickt die Lösung auf einer offenen Postkarte an:

Der Tagesspiegel, Berlinredaktion, Stichwort „Kinderrätsel“, 10876 Berlin, oder: Kinderraetsel@tagesspiegel.de (schreibt eure Postadresse dazu!)

Drei Gewinner werden ausgelost, ihre Namen stehen auf der nächsten Kinderseite. Sie bekommen „Lippel, träumst du schon wieder!“. Einsendeschluss ist **Donnerstag, 14. März**.

Antwort der letzten Woche: Gewässer, die nicht salzig sind, nennt man Süßwasser.

Gewonnen hat: **Elisabeth Brückner aus Berlin-Lichterfelde**.

Wir danken allen Kindern, die mitgerätselt haben!



Paul Maars größte Erfolge. „Lippels Traum“ und drei der „Sams“-Bücher sind schon verfilmt worden (großes Bild: „Sams im Glück“).

„Ich habe mich nie gelangweilt“

Herr Maar, wir haben gehört, dass Sie als Kind nicht lesen durften. Wir finden das komisch, denn heute freuen sich doch alle Erwachsenen, wenn Kinder lesen.

Es ist nicht so, dass ich nicht lesen durfte. Mein Vater hat mich nur immer fühlen lassen, dass er das Lesen für Zeitverschwendung hielt. Ich war auf einer kleinen, gemütlichen Dorfschule. Unser Grundschullehrer war schon alt und sein Unterricht bestand zum großen Teil darin, dass er uns sämtliche Karl-May-Bücher vorlas. Viel gelernt haben wir nicht. Dann kam mein Vater aus der Kriegsgefangenschaft, und wir zogen zurück in die Stadt. Ich hatte große Schwierigkeiten in der neuen Schule. In meinem ersten Diktat dort hatte ich 57 Fehler. Deshalb meinte mein Vater, ich solle die Indianergeschichten weglassen und lieber für die Schule lernen.

Was haben Sie als Kind gemacht, wenn Sie sich mal gelangweilt haben?

Ich habe mich selten gelangweilt. Ich hatte viele Freunde, wir haben immer etwas zusammen unternommen. Während der letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs war meine Mutter mit mir aus der Stadt in ein Dorf gezogen. Die Wiesen und Wälder ringsherum boten ideale Spielplätze für mich und die Dorfkinder.

Hatten Sie als Kind viel Zeit zum Spielen oder auch Zeit, mal nichts zu tun?

In der Zeit, als ich mit meiner Mutter bei den Großeltern im Dorf wohnte, hatte ich alle Zeit der Welt. Das wurde erst anders, als mein Vater zurückkam und wir in die Stadt zogen.

Wie bekamen Sie Lust, selbst Geschichten zu schreiben?

Später, als ich dann aufs Gymnasium ging, arbeitete ich bei „Das Pulverblättchen“ mit, unserer Schülerzeitung. Da merkte ich schon, dass mir das Schreiben Spaß macht. Außerdem habe ich als Jugendlicher und später dann als Kunststudent sehr, sehr viel gelesen. Das hat zum Selberschreiben angeregt.

Als Kind hatte Paul Maar 57 Fehler im Diktat. Deshalb sollte er weniger lesen und mehr schreiben üben. Hat er dann ja mit Erfolg gemacht



Luis Anzolin-Straten und Elia Palazzo haben die Fragen gestellt.

Welches Buch haben Sie als Kind gerne gelesen?

Eines meiner Lieblingsbücher war „Die Indianergeschichte“. Der Autor hieß Drabsch, wenn ich mich recht erinnere. Aber noch lieber als die Geschichte selbst waren mir die großartigen Holzschnitt-Illustrationen von Alfred Zacharias, die ich bestimmt fünfzig Mal nachgezeichnete.

Welches Buch sollten alle Kinder mal gelesen haben?

Es gibt so viele schöne Kinderbücher und so viele Kinder mit den unterschiedlichsten Interessen. Jedes Kind muss das Buch finden, das für es zum wichtigsten überhaupt wird.

Warum schreiben Sie Kinderbücher und nicht Bücher für die Erwachsenen?

Zuerst habe ich ja für Erwachsene geschrieben. Zum Beispiel das Hörspiel

„Der Turm im See“, das zum ersten Mal 1966 vom Süddeutschen Rundfunk gesendet wurde. Als dann 1968 mein erstes Kinderbuch erschien, „Der tätowierte Hund“, spürte ich an den begeisterten Rückmeldungen bei meinen Lesungen, dass meine Hauptbegabung wohl darin bestand, mir Geschichten für Kinder auszudenken.

Haben Ihre Geschichten auch etwas mit Ihrem echten Leben zu tun?

Ja. Selbst bei einer fantastischen Geschichte, wie etwa „Herr Bello“, gehe ich von der Realität aus und versuche, sie so genau wie möglich darzustellen. Ich schreibe keine „Fantasy“-Geschichten, die in einem Irgendwo zu einer Irgendwann-Zeit spielen.

Wieso haben Sie nach so langer Zeit einen zweiten Band von „Lippel“ geschrieben?

Es gab die „Bayrischen Schulkinowochen“, bei denen Lehrer mit ihren Klassen ins Kino gegangen sind. Der meistgewählte Film war „Lippels Traum“. Das führte dazu, dass ich nun nicht mehr in fast allen Kinderbriefen nach einer „Sams“-Fortsetzung gefragt wurde, sondern, ob ich denn nicht mal eine Fortsetzung von „Lippels Traum“ schreiben wolle. Und da ich gerade das Theaterstück „Peer und Gynt“ geschrieben und mich mit norwegischen Trollmärchen befasst hatte, kam ich auf die Idee, Lippel nach Norwegen reisen zu lassen.

Hat Ihnen der Film von Lippel gefallen, haben Sie sich das in Ihrem Kopf auch so vorgestellt? Durften Sie da mitbestimmen?

Ich durfte insofern mitwirken, als ich – zusammen mit dem Regisseur Ulrich Limmer – das Drehbuch geschrieben habe. Auch bei der Auswahl der Schauspieler hatte ich ein Vorschlagsrecht, durfte aber nicht bestimmen.

Wie kann man tolle Geschichten erfinden, die Kinder lesen wollen?

Ich denke beim Schreiben nie an meine zukünftigen Leser und mache mir

Wenn ich groß bin, schreib ich Geschichten, die alle Kinder lesen!



Paul Maar mit fünf Jahren (oben) und mit zehn, ganz fein gemacht (links).

So sieht der Erfinder von „Sams“ und „Lippel“ heute aus. (rechts) Er hat enorm viele Bücher geschrieben und wurde dafür mit einer Unmenge von Preisen ausgezeichnet.



auch keine Gedanken darüber, wie eine Geschichte wohl bei den Lesern ankommt. Ich schreibe immer nur die Geschichten, die ich als Kind gerne gelesen hätte.

Lesen Sie gerne Kindern Ihre Geschichten vor? Sind sie sauer, wenn einige Kinder nicht ruhig sind?

Ich lese gerne vor und habe es sehr, sehr selten erlebt, dass Kinder nicht ruhig sind. Wenn ich das spüre, höre ich auf zu lesen. Dann beginne ich großflächig zu zeichnen und stelle

meine Hauptfiguren im Bild vor. Die Kinder staunen, wie schnell „der da draußen zeichnen kann“, schauen zu und sind wieder bei der Sache. Es ist ein großer Vorteil, wenn man auch Illustrator ist und die Bilder in seinen Büchern meistens selbst malt.

— Luis Anzolin-Straten und Elia Palazzo sind neun Jahre alt. Sie sind Mitglieder der Berliner Leseratten und kennen sich daher bestens mit Literatur aus.

DR. WEWETZER ANTWORTET

Warum müssen wir nachts nicht zur Toilette?

Wenn wir schlafen, müssen wir nur selten zur Toilette. Das liegt daran, dass unser Körper eine Art innere Uhr hat. Er weiß, wann es Tag und wann es Nacht ist. In der Nacht wird weniger Urin in den Nieren gebildet als am Tag. Außerdem kann die Blase in dieser Zeit mehr Urin aufnehmen. Damit hilft uns der Körper, ruhig zu schlafen. Denn sonst müssten wir mitten in der Nacht aufstehen, weil wir zur Toilette müssen.

Dr. Wewetzer leitet beim Tagesspiegel das Ressort Forschen und Wissen



MORGEN LIEST PAUL MAAR IN BERLIN

Paul Maar wurde vor 75 Jahren in Schweinfurt in Süddeutschland geboren. Bevor er anfing, Bücher zu schreiben, lernte er malen und wurde Kunstlehrer. Die Illustrationen zu den Sams-Büchern hat er selbst gezeichnet.

Im Tullpan-Verlag hat Paul Maar Bücher für Jüngere veröffentlicht, zuletzt Neles neuer Pulli für Kinder, die gerade lesen lernen. Daraus und aus

seinen anderen Büchern liest er morgen, So 10. März um 16 Uhr im Kino Babylon, Rosa-Luxemburg-Str. 30 (Einlass 15.30 Uhr). Der Eintritt kostet 12 € für Erwachsene und 8 € für Kinder. Karten gibt es im Babylon oder im Georg-Büchner-Buchladen, Wörtherstr. 16, der die Lesung organisiert hat.

Infos unter 442 13 01 und www.babylonberlin.de

Besucht uns auf unserer Webseite www.tagesspiegelkinder.de und schreibt uns unter kinder@tagesspiegel.de!

KINDERTIPP

TICKET
Wo es interessante Theaterstücke, Konzerte oder Ausstellungen für Kinder gibt, könnt ihr jeden Donnerstag in unserem Veranstaltungsmagazin Ticket nachlesen. Einen besonderen Tipp gibt euch jedes Mal einer unserer Kinderreporter.

Fotos: Universal (4), promo (7), privat (3)